

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 12

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es war für beide ein gefreutes, unerwartetes Wiedersehen. Nicht so für den Förster, der geglaubt hatte, sein Hund hätte die Vergangenheit ganz vergessen. Wie er dann weiter seines Weges ging, wußte der arme Hund auf einmal nicht mehr, zu wem er sich halten sollte. Unschlüssig stand er da, lief dann dem Förster nach, um wieder stehen zu bleiben und dem Landstreicher wehmütig nachzusehen. Dies erzürnte den Förster dermaßen, daß er ihn nicht einmal zu sich rief, geschweige sich nach ihm umseh. So kam er ohne seinen gewohnten Begleiter nach Hause. Wo war „Waldis“ geblieben? Hatte er vielleicht den Landstreicher dem Förstermeister vorgezogen? Auch am Abend war er noch nicht zurück, desgleichen am folgenden Morgen. Die Wut des Mannes über den undankbaren Hund kannte keine Grenzen. „Mag er mit dem Stromer laufen“, murmelte er für sich. Doch am zweiten Tag glaubte er ihn in der Umgebung seines Hauses wahrzunehmen, sah aber nicht weiter nach. Am dritten Tag aber sah er ihn richtig hinter einer Haselstaude unweit seines Besitztums. Dann entschwand „Waldis“ wieder seinem Gesichtskreis. Daselbe geschah so weitere Tage, ohne daß der Förster ihn rief oder ihm pfiß. Wahrscheinlich empfand der Hund sein Unrecht und fürchtete sich vor seinem Meister. Gegen Ende der Woche aber, als der strenge Mann die Haustüre früh morgens öffnete, lag „Waldis“, zum Skelett abgemagert, zusammengekauert an der Schwelle auf dem kalten Stein — er war tot. Es war ein Bild tiefsten Jammers! Welcher Seelenkampf dem Sterben vorausgegangen sein mag! Daß „Waldis“ es vorgezogen hatte, beim Förster zu sterben, veröhnte ihn einigermaßen mit dem Tier; er bereute es, hartherzig gewesen zu sein, aber es war zu spät. Als man „Waldis“ unter einer Eiche sein Grab schaufelte, wurde der Förster nachdenklich, und er erkannte, wie treu sein „Waldis“ gewesen war, daß er doch zuletzt zu ihm zurückkehrte, um vor seiner Türe zu sterben. Er nahm sich vor, nachsichtiger und lieb zu seinen Tieren zu sein.

Marin.

Glück im Unglück.

Am 1. und am 8. Mai hatten wir in Bettingen die Mai-Kilbi. Wir gingen auch auf die Munimatte. Dort hatte Herr Lanmer eine Sesseli-Schwanriti aufgestellt, eine Schiff-Schaukel und eine Schieß-Bude. Wir schauten

zuerst dem Messeleben zu. Auf einem saß Zita. R. Sie hatte sich aber nicht im Sesseli gesichert mit der Absperrkette. Dazu machte sie noch Dummheiten mit andern Mädchen. Sie haschten einander während dem Flug und waren übermütig und ausgelassen. Plötzlich aber glitt die Zappelzita vom Stühlchen und fiel hinunter auf die Fahrbahn. Da war sie in einer gefährlichen und bedenklichen Lage. Fest drückte sie den Kopf auf den Boden. Dicht über ihr sausten die Schuhe der andern Kinder durch die Luft. Auch die Schwäne fuhren ganz dicht über sie hinweg. Zita durfte den Kopf nicht hochheben. Sonst hätte sie einen Tritt bekommen und vielleicht einen Schädelbruch. Sie durfte auch nicht den Rücken wölben. Sonst hätte sie einen Stoß bekommen und vielleicht das Rückgrat gebrochen. Drum blieb Zita zuerst ganz reglos liegen. Dann kroch sie langsam wie eine Regenwurm aus der gefährlichen Fahrbahn heraus. Zita war nun besonnen und verständig. Es ist immer gut, wenn man in der Gefahr den Kopf beisammen hat. Wer Geistesgegenwart besitzt, kann sich aus der Gefahr retten. Wer aber Angst hat und den Kopf verliert, der geht in der Gefahr verloren. Aber wenn Zita nicht übermütig gewesen wäre, dann wäre sie auch nicht ins Unglück gekommen. Man muß eben überall die Augen offen haben und den Verstand beisammen halten. So hat Zita noch Glück gehabt im Unglück. Wir sind auch auf den Sesseli gefahren. Aber bei uns hat es kein Unglück gegeben. Papa und Frä. Hubbuch haben eben nachgeschaut, daß alle angefettet gewesen sind.

-mm-

Aus Taubstummenanstalten

Sporttag

in einer Londoner Taubstummenanstalt.

Im Südosten Londons liegt die Taubstummenanstalt Anerley. Sie ist Heim und Schule für ältere taubstumme Knaben und besitzt Schreiner-, Schneider- und Bäckerlehrwerkstätten. Die Knaben wohnen nicht alle im gleichen Hause. Sie teilen sich in vier große Familien. Jede Familie hat ihr eigenes einstöckiges Wohnhaus, und in jedem Haus wohnt der gleiche offene, frohe Geist.

Der besondere Stolz ist eine sonnige, aus-

gedehnte Spielfläche. Das Gras ist gepflegt und sauber; doch heute durchziehen allerlei weiße Kalkstreifen und Sägemehlbänder das frische Grün. Eine große englische Fahne flattert darüber. Überall sind Pfähle gesteckt und Zahlen geschrieben. Rings um das Feld ist ein Seil gespannt. Taubstumme Kinder stehen dahinter und warten der Dinge, die da kommen sollen.

Es ist großer Sporttag heute. Die Kinder von weiteren fünf Londoner Anstalten sind eingeladen. Die besten und geschicktesten Turner jeder Anstalt sollen ihr Können zeigen. Sie wollen in hartem Wettkampf ihre Kraft gegenseitig messen. Alle kommen mit der Bahn oder mit großen Autobussen hergefahren. Viel Zeit wurde für die Vorbereitungen verwendet. Es gilt, an diesem Tage zu zeigen, was man zu leisten imstande ist. Es ist eine große Ehre, den Preis, einen schönen Silberpokal, zu gewinnen. Die erfahrenen und bewährtesten Lehrer oder sogar der Direktor bereiten die kleinen Wettkämpfer auf diesen Tag vor. Manche Stunde wird dafür verwendet, diejenigen Kinder auszuwählen, die für ihre Anstalt den Preis erringen sollen. Nun sehen vierhundert Kinder den wenigen Ausgewählten zu. Diese wissen aber ganz genau, was sie zu tun haben.

Zwölfjährige Knaben eröffnen die Wettkämpfe mit einem Schnelllauf über 100 Yards (1 Yard = 91 cm). Einige Minuten später starten die Kleinen, Vier- und Fünfjährige. Es ist zu drollig, wie sie ihre kleinen Glieder brauchen. Aber niemand lacht, es ist so selbstverständlich, daß auch sie ihren Schnellsten bestimmen.

Hochsprung, Weitsprung, Zeitball, Kartoffelrennen, Hindernisläufe und Geschicklichkeitsprüfungen folgen. Überall ist nur gute, gepflegte Arbeit zu sehen. Es ist erstaunlich, wie ein zwölfjähriges Mädchen mit drei Blumentöpfen jongliert. Sie hat auf zwei Töpfen zu stehen und den dritten in rascher Folge nach vorne zu schieben. Der Hindernislauf sorgt für Heiterkeit. Es gilt, eine Strecke in einem Sack hüpfend zurückzulegen, nachher über Tische und Bänke zu klettern, unter einer großen, schweren Decke durchzukriechen und endlich mit den Zähnen eine Zitronenschale aus einem Wassertopf zu fischen und damit zum Ziel zu rennen.

Ein Kampfsgericht notiert und berechnet die besten Leistungen. Die Schule mit den ersten Wettkämpfern bekommt einen Ehrenpreis. Die Preisverteilung gestaltet sich zu einer fröhlichen

Feier. Drei Reden werden gehalten und die fünfhundert hungrigen Mägen gefüttert.

Was ist nun das Ziel dieser großen Veranstaltung? Ist es nur Unterhaltung? Dem Engländer ist das eine unnötige Frage. Bei ihm gehört der Sport zu den alten Gebräuchen in der Schule. Der Sport gehört in England zu den besten Erziehungsmitteln. Er entwickelt nicht nur körperliche Fähigkeiten, sondern auch geistige, wie Ausdauer, Mut und vor allem den Willen. Und die Bielen, die zugeschaut haben, geben sich Mühe, das nächste Mal auch mitmachen zu dürfen. Die Begeisterung weckt sie zu neuer Arbeit und Tat.

Viele mögen einwenden, daß dieser ausgebaute Sportbetrieb nachteilig auf die eigentliche Schularbeit wirke, indem er allzuviel Zeit brauche und die Schüler zu stark ablenke. Doch wer die Kinder nach einem solchen Freudentag wieder in den Schulbänken sieht, ist anderer Ansicht. Die Sieger müssen zeigen, daß sie nicht nur geschickte Beine haben, sondern daß sie ihre Zunge ebenso beweglich machen und arbeiten können. Die Besiegten sind nicht entmutigt, es sind ihrer zu viele. Jetzt ist für sie Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß sie in der Schule ihr Bestes leisten.

H. R. W.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

An die Taubstummen-Gemeinde im Kanton Aargau.

Liebe Freunde und Freundinnen!

Wie Euch allen bekannt ist, sammeln wir jeweils am Schluß unserer Taubstummen-gottesdienste Gaben ein, die für „das Hilfskäflein des Landenhof“ bestimmt sind. Wir tun das aus zwei Gründen.

Erstens, hat schon der Apostel Paulus seine Gemeinden in Galatien und in Korinth eingeladen, sie möchten an jedem Sonntag Gaben zusammenlegen, welche zusammen dann den verarmten Christengemeinden in Judäa zugute kommen sollten (Apostelgeschichte 11, 29; 1. Korr. 16, 1, 2; 2. Korr. 8 und 9; Gal. 2, 10). Dies ist auch ein Grund, warum die hörenden Kirchengenossen am Sonntag jeweiligen Gaben in die Kirchenbüchsen legen: armen Glaubensbrüdern kann damit viel Gutes getan werden; die Mission, christliche Liebeswerke und gemeinnützige Anstalten können damit ge-